

Leseprobe „Die eine Nachricht“

Seit zwei Wochen wurde der Stützpunkt belagert. Während Jamie und Peter nach einer Möglichkeit zur Flucht suchten, war John wie vom Erdboden verschluckt. Die beiden machten sich grosse Sorgen, dass ihrem Kumpel etwas passiert sei. In ihrem Versteck hatten sie alles, was sie für einen Monat zum Überleben brauchten. Sie hofften, dass sie in dieser Zeit eine Einigung mit dem Gegner erzielen konnten oder dass sie Hilfe erhielten. Aus Angst, seine „Gespräche“ könnten trotz aller Sicherungen abgehört werden, hatte er es unterlassen, mit Mandy zu kommunizieren. Er wollte sie da nicht mit hineinziehen.

Plötzlich hörte Jamie Stimmen. Er hörte das Knacken vom Laden eines Gewehrs. Er befand sich im Schutzraum. Die Gegner hatten den Geheimeingang gefunden. Ich muss sofort hier raus. Wo Peter wohl gerade steckt? Leise schlich Jamie Richtung Geheimausgang. Der Geheimeingang war nicht auch gleichzeitig der Geheimausgang. Bei der Planung des Stützpunktes hatten sie auf so kleine Details, die unter Umständen lebensrettend sein können, geachtet. Er hoffte, dass die Gegner diesen Ausgang noch nicht entdeckt hatten und Peter dort auf ihn warten würde. Vergeblich, wie er einen Moment später feststellen musste. Von seinem Kollegen war weit und breit keine Spur. Ihn zu rufen, traute er sich nicht. Zeit, ihn zu suchen, hatte er auch keine.

Vorsichtig öffnete Jamie die Tür. Kalter Schweiß tropfte von seiner Stirn. Nichts geschah. Auch als er den Oberkörper rausstreckte, kam ihm keine Gewehr- oder Pistolenmündung entgegen. Er wagte es, ganz hinauszutreten. Leise schloss er die Tür hinter sich.

Sein Atem ging oberflächlich und schnell. Er hatte Angst, furchtbare Angst. Jamie wusste, er musste zum verborgenen Hangar auf der gegenüberliegenden Seite des Stützpunktes gelangen, um eine, wenn auch kleine, Chance zu haben, zu fliehen. Er blickte um sich und überlegte, wie er am besten dorthin gelangen sollte. Leider gab es auf dem Areal kaum Büsche oder Bäume, die ihm Deckung

geboden hätten. Sein Herz raste. Er musste es wagen. Wenn er hier stehen blieb, würden sie in früher oder später entdecken. Jamie wollte sich nicht vorstellen, was sie mit ihm machen würden.

Er zog seine Mütze tief ins Gesicht und rannte bis zum nächsten Gebüsch, welches hundert Meter von ihm entfernt war. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals, als er vorsichtig hinter dem Busch hervorschaute. Nichts geschah. Kein Schrei, kein Schuss. Etwas ermutigt, aber mit klammem Gefühl in der Magengegend, nahm er die nächste Etappe in Angriff. Schon war er beim ersten Haus angelangt. Zwei grosse Etappen lagen vor ihm, dann würde er beim Hangar sein.

Er vernahm Stimmen ganz in der Nähe. Vorsichtig schaute er hinter der Hausmauer hervor. Uff, es waren nur Angestellte des Pubs, die von der Arbeit kamen. Sein Hemd klebte vor Schweiss auf seiner Haut. Sein Adrenalinspiegel schien ins Unermessliche gestiegen zu sein. Beruhige dich, ermahnte er sich selber. Mit flatternden Nerven hast du überhaupt keine Chance. Jamie atmete zweimal durch und schritt vorsichtig aus dem Schutz des Hauses. Es waren fünfzig lange Meter, die er ohne jegliche Deckung zurücklegen musste. Dann konnte er sich hinter einem Schuppen verstecken. Ein letzter Blick, ob ein Feind sichtbar war, und er setzte zum Spurt an. Zum Glück war er ein guter Sprinter. Seine Beine stiessen kraftvoll vom Boden ab und sechs Sekunden später hielt er um Atem ringend hinter dem Schuppen an. Mit dem Rücken zur Holzwand glitt Jamie zu Boden und schloss die Augen.

Seine Gedanken wanderten zu Mandy. Umständlich kramte er sein Handy aus der Hosentasche und öffnete seine Fotogalerie. Strahlende Augen und ein schelmisches Lachen schauten ihm entgegen. Auf dem nächsten Bild schauten diese Augen in die Ferne, ein leises Lächeln umspielten die Lippen. Sein Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Mandy, wo bist du? Denkst du ab und zu an mich? Ich vermisse dich so sehr. Werde ich dich je in Wirklichkeit sehen? Sobald ich aus dieser Gefahr heraus bin, werde ich nach Hause fliegen und dich

nochmals bitten, zu mir zu kommen. Meine Gedanken weilen Tag und Nacht bei dir. Ich hoffe, du kannst das spüren. Du wirst auch die Gefahr spüren, in der ich mich befinde. Hab keine Angst, Baby, mir passiert nichts. Halte durch. Alles wird gut.

Seufzend schloss er sein Handy und verstaute es inklusive Ladekabel in seinem Geheimversteck. Er beschloss zu warten, bis die Dämmerung einsetzen würde, um die letzte Hürde zu seiner Rettung in Angriff zu nehmen. Abermals schloss er die Augen und döste vor sich hin. Seinen Ohren entging aber nicht das geringste Geräusch. Mehr als einmal zuckte er zusammen, als er vermeintliche Schritte hörte, die sich als vorbeihuschende Ratten entpuppten. Sein Nervenkostüm wurde arg strapaziert. Er hielt es nicht mehr länger aus und nahm die letzte alles entscheidende Etappe in Angriff.

Es war ruhig. Zu ruhig. Etwas stimmte hier nicht. Vorsichtig spähte er von der Schuppenecke Richtung Hangar. Die Dämmerung hatte zwar eingesetzt, aber es war noch hell genug, um alles klar zu erkennen. Auf dem Weg zu seinem Rettungspunkt musste er zwei Büsche passieren. Argwöhnisch betrachtete er diese. Beim ersten Hinsehen glaubte er, die dünnen Äste hätten sich bewegt. Beim zweiten Mal blieb alles ruhig. Wahrscheinlich hatte die Anspannung seinen Augen einen Streich gespielt. Ein letztes Mal atmete er tief durch, dann rannte er los. Schüsse krachten. Im Zickzacklauf versuchte er den Schüssen auszuweichen.

Mandy sass auf ihrem Sofa und las in einem schottischen Geschichtsbuch. Wenn sie schon nicht schlafen konnte, konnte sie ebenso gut noch etwas fürs Geschäft erledigen. Sie wollte dieser Reisegruppe ein Dossier über die Geschichte Schottlands den Reiseunterlagen beifügen. Ein wichtiges Ereignis war die schottische Niederlage im Culloden Battlefield gegen die englische

Armee unter Cumberland. Bonnie Prince Charles musste nach dieser Schlacht das Land fluchtartig verlassen. Das heisst, zuerst wurde er von Flora MacDonald auf der Insel Sky versteckt gehalten, bis er eine passende Gelegenheit fand, nach Frankreich zu fliehen. Ihr Grab in der Nähe von Kilmuir ist heute noch zu sehen.

Sie war dabei, sich Notizen zu wichtigen Verweisen auf Homepages zu machen, als sie ein ungutes Gefühl beschlich. Es wurde ihr beinahe übel. Sie öffnete das Wohnstubenfenster und atmete die kühle Morgenluft tief ein. Ihr Puls war rasend schnell und liess sich nicht beruhigen. Sie schaffte es gerade noch, sich aufs Sofa zu setzen, ehe sie wegen einer Schwindelattacke zu Boden gefallen wäre. In der Ferne hörte sie Schüsse und einen schmerzerfüllten Schrei. Ein dumpfer Aufprall, dann war es still. *JAMIE!*

Keuchend versuchte Mandy sich aufzusetzen, was ihr misslang. Sobald sie nicht mehr lag, drehte sich die ganze Welt um sie. Schluchzend liess sie sich wieder sinken und weinte lautlos in das blaue Zierkissen. Ihre Angst um Jamie war unendlich gross. Was sie sich bis jetzt nicht eingestanden hatte, liess sich definitiv nicht mehr verleugnen. Sie liebte diesen, ihr eigentlich unbekanntem Mann mit jeder Faser ihres Herzens. Die „Gespräche“ via Chat und Facetime hatten gereicht, um in ihr noch nie erlebte Gefühle für einen Mann zu entfachen.

Auch wenn Jamie ihr relativ schnell seine Gefühle für sie mitgeteilt hatte, sie war auf Distanz geblieben. Es hatte sie stets eigenartig berührt und sie hatte geglaubt zu spüren, dass er für sie tiefe Gefühle hegte. Wenn er sie über ihre Gefühle ihm gegenüber angesprochen hatte, war sie ausgewichen. Dass sie eine spezielle Bindung zu ihm verspüre, war alles, was sie preisgegeben hatte.

Mandy war für ihn da gewesen, wann es ihm nicht gut gegangen war. Wenn er von Zweifeln geplagt wurde, nicht mehr wusste, was er machen sollte.

Er hatte ihr von seiner ersten, in die Brüche gegangenen Ehe erzählt. Sie hatte gespürt, dass er für diese Frau alles getan hätte, bis zu dem Zeitpunkt, als er gemerkt hatte, dass es ihr gar nicht um ihn und die Kinder ging. Wie er für seine

Prinzessinnen gekämpft hatte und wie er litt, so lange von ihnen getrennt zu sein.

Dann dieser erste Angriff auf den Stützpunkt, der ihn veranlasst hatte, ihr die erste Nachricht zu schreiben. Ihre Antwort hatte sein ganzes Denken und Handeln erneut durcheinandergebracht. Natürlich war er sich der Gefährlichkeit seiner Arbeit stets bewusst gewesen. Da nie etwas passiert war, schob er unguete Gefühle einfach zur Seite. Schliesslich musste er Geld verdienen, um seinen beiden Mädchen ein angenehmes Zuhause zu bieten und eine gute Ausbildung zu finanzieren. Im Verlaufe der „Gespräche“ war er zum Entschluss gekommen, dass er sich nach diesem Einsatz intern versetzen lassen wollte. Es gab die Möglichkeit, in Grossbritannien für die geheime Organisation zu arbeiten, ohne sich lebensbedrohlichen Situationen auszusetzen.

Die Art, wie Jamie sich ausdrückte, wenn er von seinen Kindern sprach, berührte sie zutiefst. Es liess sie erahnen, wie er für eine Frau empfinden konnte, die er liebte.

Je mehr Mandy über all die „Gespräche“ mit Jamie nachdachte, desto mehr liebte sie ihn. Ein erneuter Weinkrampf überkam sie. Sollte alles vorbei sein, bevor es richtig begonnen hatte? Hatte eine so spezielle Beziehung überhaupt eine Chance?

Eine Nachricht via Facebook und du findest den Mann deiner Träume. Wenn sie das ihrem Bruder erzählen würde, bekäme er einen Lachanfall. Es höre sich wie ein modernes Märchen an, würde er mit Bestimmtheit sagen. Wenn sie es sich recht überlegte, hätte Liam ja recht. Aber jedes Märchen hat auch etwas Wahres in sich, meldete sich eine innere Stimme.

Waren diese Bilder wieder so eine Eingebung, wie sie damals mit den Bildern der beiden weinenden Mädchen gehabt hatte? Im Laufe der folgenden Tage hatte sie feststellen müssen, dass sie mit ihrer Vermutung nur allzu recht gehabt hatte. Jamie hatte ihr einige Tage später von seinen beiden Mädchen erzählt und

ihr ein Bild von ihnen geschickt. Sie war geschockt gewesen, wie genau sie die Prinzessinnen in ihrem Traum gesehen hatte.

War es wirklich Jamie gewesen, der angeschossen auf der Strasse zusammengebrochen war? Ihr Herz zog sich zum wiederholten Male krampfhaft zusammen. Lieber Gott, lass es nicht Jamie gewesen sein. Ihre innere Stimme meldete sich laut und vernehmlich: Du weißt genau, dass es sich um Jamie handelt, den du gesehen hast. Mach dir nichts vor. Deine Bindung zu ihm ist so tief, trotz der räumlichen Distanz. Es IST Jamie. Setze dich mit der bitteren Wahrheit auseinander, dass du nie mehr mit ihm chatten wirst. Dich nie mehr über seine Komplimente freuen wirst. Seine beiden Mädchen werden ihren Dad nie wieder sehen. Da die Mutter sich aus dem Staub gemacht hat, werden sie als Waisen aufwachsen.

Mandy dachte zurück, als Jamie ihr das verschlüsselte Mail mit der Geheimschrift geschickt hatte. Es hatte lange gedauert, bis sie die Verschlüsselung auflösen konnte. Da er in geheimer Mission arbeitete, musste er auch daran denken, dass unter Umständen versucht wurde, seine Mails oder Chats zu knacken. Was hatten sie gelacht, als sie sich bildlich vorstellten, wie jemand ihren Chat knacken wollte. Mit Hacke und Zange.

In der Folge hatten sie sich in der Geheimschrift geschrieben. Nach der anfänglichen Buchstaben- und Zeichensuche ging es jedes Mal besser, zu lesen und auch zu schreiben.

Die meisten Männer taten sich schwer über ihre Gefühle zu reden. Für Jamie schien es die natürlichste Sache der Welt. Wenn sie ihn so reden hörte, fühlte sie sich geliebt und begehrt und ...

Lautlos weinte sie vor sich hin. Dicke Tränen kullerten über ihre Wangen. Irgendwann war sie nochmals eingedöst.

Ihr Handy schrillte. Sofort sah sie wieder Jamie, der getroffen zu Boden sank. Tränen stiegen in ihr hoch.

Mist, ich muss abnehmen. Liam wird es immer und immer wieder probieren. Mandy atmete einmal kurz tief ein und drückte den Antwortknopf.

„Hallo Liam, wie geht es dir?“, versuchte sie fröhlich, ihren Bruder zu begrüßen.

Inständig hoffte sie, dass er nichts von ihrer Traurigkeit merkte.

„Hey. Mandy, was ist los? Hast du Kummer? Warum hast du geweint? Erzähl mir bloss nicht, du seist erkältet oder sonst ein Ammenmärchen. Ich spüre, dass du traurig bist.“

Zack!

Da hatte sie die Misere. Liam liess sich nicht täuschen. Mit ihrer Beherrschung war es definitiv vorbei. Laut schluchzte sie in ihr Handy.

„Ich bin in zehn Minuten bei dir *little sis*'. Keine Widerrede!“

Es machte klick in der Leitung und nur der Summton war hörbar.

Mandy war so in ihrem Kummer versunken, dass sie gar nicht hörte, wie die Tür geöffnet wurde und erschrak deshalb fürchterlich, als sie plötzlich ihren Bruder vor sich stehen sah.

Liam setzte sich neben Mandy, nahm sie in seine Arme und liess sie einfach weinen. Er kannte seine Schwester. In diesem Zustand würde sie nicht sprechen können. Nach einer gefühlten halben Stunde verebbte das Schluchzen langsam. Mandy stand auf, um sich zu schnäuzen.

„Sorry. Hallo Liam. Wie geht es dir und Emma? Ist mit dem Baby alles in Ordnung?“, fragte sie mit leiser Stimme.

„Uns geht es allen gut, danke. Aber was ist los mit dir Mandy? Weshalb bist du so aufgelöst? Setz dich zu mir und erzähle mir alles, okay?“

Stockend begann Mandy zu erzählen. Wie alles mit dieser Mitteilung auf Facebook begonnen hatte. Dass dieser Satz „Bitte lösche meine Nachricht nicht ungelesen“ etwas in ihr ausgelöst haben musste, das sie sich nicht erklären konnte oder wollte.

„Weisst du Liam, in der kurzen Zeit hat mir Jamie praktisch sein ganzes Leben erzählt: von seiner Kinder- und Jugendzeit und über seine gescheiterte Ehe, aus der Zwillinge zurückgeblieben sind. Die Art, wie er über seine Exfrau erzählte, als er sie kennengelernt hatte, was er alles für sie gemacht hatte, während der nicht einfachen Schwangerschaft, obwohl seine Frau ihn so schlecht behandelt hatte, hat mir Eindruck gemacht. Er ist ein Mann, der zu seinen Gefühlen stehen kann, romantisch veranlagt ist und mit Komplimenten nicht spart.“

Sie errötete, als sie an all die Komplimente zurückdachte, die ihr Jamie gemacht hatte. Immer wieder hatte er ihr gesagt, ihre Augen seien wie Sterne, die ihm den Weg leuchteten. Oder, dass er nichts lieber täte, als ihre Lippen zu küssen. Wie anders hatten dieselben Worte aus Kennys Mund getönt. Falsch, berechnend. Jamies Beteuerungen waren ehrlich gemeint, kamen aus seinem Herzen.

Einen Moment sass jeder in seinen Gedanken versunken auf dem Sofa. Dann räusperte sich Liam, setzte zum Sprechen an, blieb aber stumm. Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte.

„Es hört sich total verrückt an, ich weiss“, flüsterte Mandy in die Stille hinein.

„Das kann man wohl sagen. Mann oh Mann, ich weiss nicht, was ich davon halten soll. Bist du sicher, dass da nicht eine schräge Sache läuft? Dass dieser, wie heisst er noch mal, ach ja, Jamie, dich nicht in etwas hineinziehen will?“

Ein erneuter Tränenschwall überschwemmte Mandys Gesicht.

„Was ist los Mandy? Weshalb weinst du? Hat er dich verletzt, erpresst oder sonst was Schlimmes angetan? Ich bringe den Kerl um! Wie heisst er? Wo wohnt er?“, stiess Liam wütend hervor.

„Nein, nicht Liam. Nichts von all dem trifft zu. Es ist viel schlimmer.“

Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn jemand Mandy so aus der Bahn wirft, dachte er. Erneut nahm er seine Schwester in den Arm und versuchte sie zu beruhigen.

„Schhh, schhh, ganz ruhig, nichts wird dir geschehen. Das lasse ich nicht zu. Du bist in Sicherheit.“

„Es ... es g... geht nicht um mich. Es geht um i... ihn. Er liegt irgendwo tot oder schwer verletzt am Boden ... von einer Kugel getroffen“, antwortete sie schluchzend. „Das habe ich so gesehen.“

„Das ist gar nicht möglich Mandy. Das weisst du doch auch“, erwiderte Liam sanft.

„Doch, das geht. Ich habe es schon einmal erlebt.“

Sie erzählte ihm, wie sie die beiden Mädchen von Jamie vor sich gesehen hatte und ihre Eingebung bestätigt wurde, als ihr Jamie ein Foto der beiden geschickt hatte.

„Bitte glaube mir, Liam. Ich bin nicht verrückt. Es ist auch für mich unheimlich. Keine Ahnung, weshalb ich diese realen Bilder vor mir sehe. Alles was ich weiss, ist, dass Jamie wirklich irgendwo angeschossen und mindestens schwer verletzt auf Hilfe wartet, wenn er nicht schon tot ist.“

„Hast du so was schon mal gehabt? Ich meine, hast du früher schon etwas gespürt, was wirklich eingetreten ist?“

„Erst seit ich Jamie kenne, sehe ich solche Bilder.“

„Liebst du Jamie?“

Sie dachte an den letzten Satz, den Jamie ihr im Facebook Chat vor gut drei Monaten geschrieben hatte. *Take care. You are my life. I love you.*

Als Antwort hatte sie ihm geschrieben, er solle ebenfalls auf sich aufpassen, und dass sie ihn auch mochte. Bevor sie fertig geschrieben hatte, war er schon offline gewesen und hatte diese Nachricht gar nicht mehr gelesen. Er wird sie gar nie lesen, meldete sich eine innere Stimme. *Nie!* Dieses Wort widerhallte in ihrem Kopf. Nie mehr würde er *ich liebe dich* sagen. Nie würde sie ihm sagen können, wie sehr sie ihn liebte. *Nie!* Das war ihre Strafe, weil sie bis anhin nicht zu ihren Gefühlen ihm gegenüber gestanden war. Es war zu spät.

„Ja, Liam, ich liebe ihn von ganzem Herzen. Leider habe ich es ihm nie gesagt und jetzt ist es zu spät.“

„Das weisst du doch gar nicht mit Bestimmtheit. Du hast lediglich gesehen, dass jemand angeschossen am Boden lag. Gib die Hoffnung nicht auf.“

Liam wusste nicht, was er sonst Mandy als Trost hätte erwidern können. Endlich hatte sie ihr Herz für einen Mann geöffnet, schien das vorbei zu sein, bevor es richtig begonnen hatte.

Er musste an seine eigene Ehe denken. Wann hatten Emma und er sich angefangen auseinanderzuleben? War es kurz nach der Geburt ihrer gemeinsamen Tochter gewesen? Schon früher? Er konnte es nicht sagen. Er wusste lediglich, dass sich die Dinge nicht so entwickelten, wie er sich es erhofft hatte. Klar, Emma hatte immer gesagt, dass sie nicht der Typ zur *nur* Hausfrau und Mutter sei. Sie hätte schliesslich auch ein Studium abgeschlossen und wolle nicht des Kindes wegen auf ihre Karrierepläne verzichten. Einerseits konnte er seine Frau verstehen, andererseits erschien es ihm nicht zu viel verlangt, ein bisschen mit der Karriere zu warten, bis Emily etwas älter war. Ich werde versuchen mit Emma nochmals darüber zu reden, dachte er und seufzte schwer.

„Hast du Sorgen Liam? Kann ich dir helfen?“

Er schüttelte nur den Kopf. Was er auf keinen Fall wollte, war, dass sie jetzt über seine Probleme redeten. Mandy war in einem Ausnahmezustand und er wollte sie nicht zusätzlich belasten.

„Mach mal halblang. Ich sehe es dir an, dass dich etwas belastet“, fuhr Mandy unbeirrt fort. „Du kannst mir kein X für ein U verkaufen. Ich kenne dich genau.“

„Nein, ich möchte nicht darüber reden. Jetzt bin ich für dich da, okay?“

„Es gibt nichts, was du oder ich ändern könnten. Sollte ich in den nächsten Tagen keine Nachricht von Jamie erhalten, werde ich mich mit der Tatsache abfinden müssen, ihn für immer verloren zu haben.“

„So kenne ich dich gar nicht. Du bist doch sonst immer so positiv eingestellt. Weshalb diesmal nicht? Suche ihn! Ich helfe dir.“

„Da fängt das Problem an. Er durfte mir nicht verraten, wo er arbeitet, da es in geheimer Mission geschieht. Auch den Namen seines Arbeitgebers durfte er nicht nennen. Was ich weiss, ist, dass er irgendwo in der Nähe von London lebt. Und seine beiden Töchter Sarah und Lynn heissen. Es gibt keine weiteren Anhaltspunkte. Es ist hoffnungslos, Liam.“

Sie legte den Kopf auf ihre Knie und weinte bitterlich.

Sanft zog Liam sie erneut in seine Arme. Auch ihm war ganz elend zumute. Seine Schwester hatte recht. Es war aussichtslos.

Ein Geistesblitz durchzuckte ihn. Facebook. Via Jamies Account sollte er ausfindig gemacht werden können.

Verwundert brachte Mandy Liam den Laptop, als er sie gefragt hatte, ob er ihn kurz benutzen konnte. Es dauerte ihm eindeutig zu lange, bis der Laptop aufgestartet war.

„Mann, dieses Ding braucht ja Jahre, bis es einsatzbereit ist“, sagte er und machte seinem Unmut Luft.

„Sorry, ist ein älteres Modell.“

„Ich schenke dir zu deinem Geburtstag einen neuen Laptop. Das ist ja nicht auszuhalten.“

Mandy sah ihrem Bruder zu, wie er seinen Facebook-Account öffnete.

Was um Himmels willen wollte er im Facebook, fragte sie sich perplex.

„Liam ...“

„Wie heisst Jamie mit Nachnamen?“

„O’Neil. Aber ich weiss nicht, ob das sein wirklicher Name ist. Du weisst ja, dass sich viele unter einem Pseudonym einen Account erstellen.“

„Lass mich nur machen.“

Fluchend gab er sein Passwort ein zweites Mal ein, da er sich vertippt hatte. Enttäuscht stellte er einen Moment später fest, dass er wohl einen Jamie O’Neil fand, aber keine Informationen für ihn zugänglich waren. Nicht einmal ein Profilbild hatte Jamie aufgeschaltet.

„Logge dich unter deinem Account ein. Dann finden wir ihn unter deinen Freunden. Vielleicht hat er dich ja unter ‚engen Freunden‘ abgespeichert und dann besteht die Möglichkeit, dass mehr Informationen über ihn zu sehen sind. Und deinen Chat mit ihm hast du sicher nicht gelöscht. Dort ist vielleicht ein Anhaltspunkt über seinen Standort zu finden.“

Mandy errötete. Ihr Bruder sah sie trotz dem Ernst der Lage belustigt an.

„Stehen dort Dinge, die nur für dich bestimmt sind? Keine Angst, ich werde den Chat nicht lesen. Es geht mir lediglich darum, dass ich mehr Informationen über Jamie bekomme.“

Sie öffnete den Chat. Dort, wo jeweils stand, wann jemand zuletzt online gewesen war, war lediglich „Messenger“ zu lesen, was bedeutete, dass es länger her war, dass jemand aktiv auf Facebook gewesen war. Mit zittrigen Fingern öffnete sie die Seite von Jamie und tippte auf das Fenster „Info“. Sie wusste, dass da nicht viel stand. Er hat praktisch nichts von sich preisgegeben.

Ratlos sass Jamie neben Mandy. Diese Informationen halfen keinen Deut weiter, wie ihm seine Schwester gesagt hatte. Als Informatiker hätte er das Wissen, wie man ein Konto hacken konnte, aber das wollte er auf keinen Fall tun. Ein Gefühl sagte ihm, dass keine weiteren Informationen hinterlegt waren, also liess er es bleiben.

„Tut mir leid Mandy. Wir müssen es auf einem anderen Weg probieren. Ich weiss zwar noch nicht auf welchem, aber ich finde es heraus. Das schwöre ich dir.“

